

Reformation aus Angst - nein

Die Zahlen jagen einem Kirchenmenschen wie mir schon einen Schreck ein. 57.097 waren es im letzten Jahr in der katholischen Kirche, 28.400 in der evangelischen. Menschen, die aus der Kirche ausgetreten sind. Alleine in Bayern.

Was machen wir falsch? Sind wir zu konservativ, weltfremd, oder sind wir zu liberal, zu weltlich? Geben wir Antworten auf Fragen, die gar nicht mehr gestellt werden? Haben wir nichts zu sagen zu den Themen, die heute Menschen beschäftigen?

Was würden Sie mir antworten?

Die Kirchen sind alarmiert von den hohen Austrittszahlen. Intensiv wird nach den Ursachen gesucht. Ein Grund ist bald gefunden: die Kirchensteuer mitsamt der auf Kapitalerträge. Steuern zahlen zu müssen, ist ärgerlich. Doch, wenn es die Kirchensteuer nicht mehr gäbe, könnten die Kirchen ihre sozialen, diakonischen und caritativen Aufgaben nicht mehr wahrnehmen. Aufgaben, die sie übrigens größtenteils für den Staat übernehmen.

Doch ich vermute, die Gründe für einen Kirchenaustritt liegen meist viel tiefer als im Geldbeutel. Menschen treten aus der Kirche aus, weil sie enttäuscht sind, oder weil sie nur noch wenig bis nichts mehr mit der Kirche verbindet. Es ist nicht mehr selbstverständlich, einer Kirche anzugehören. Das müssen die Kirchen hören, auch wenn es uns weh tut. Angesichts dieser Situation ist es verlockend, gleich alles auf den Prüfstand zu stellen, denn „Ecclesia semper reformanda“ – „die Kirche ist immer eine zu reformierende“. Ist die Redewendung des reformierten Theologen Jodocus van Lodenstein die Begründung für einen Reformaktivismus, der nach immer Neuem strebt?

Natürlich, wir müssen mit allen Kräften versuchen, die, die da sind, zu begeistern, möglichst neue Mitglieder zu gewinnen und die Austrittszahlen zu senken. Aufgabenkataloge werden geschrieben, Strukturen verändert, oftmals der Versuch der Quadratur des Kreises. „Die Kirche ist immer eine zu reformierende Kirche“. Ja natürlich. Aber so wichtig es für die Kirche ist, sich kluge Gedanken zu machen, wie sie das Evangelium in der Welt verkündigen und leben kann, so sehr geht es nicht um eine bloße Modernisierung oder gar um eine Anbiederung an den gerade herrschenden Zeitgeist. Die Reformation ist zuerst einmal Gottes Sache. Das Evangelium wird Wege finden, gehört zu werden. Wir müssen darauf achten, dass wir dem nicht im Wege stehen.

„Wir wurden als Christen nicht dazu berufen, für das Überleben der Kirche zu sorgen, sondern für das Wohl und Heil der Menschen. Wir sind nicht Mitglieder der Kirche, um Strukturen und Kirchen-Institutionen besser zum Funktionieren zu bringen, sondern um uns an dem Projekt Jesu Christi zu beteiligen, das da heißt: die Menschen sollen das Leben in Fülle haben „(Jacques Gaillot, ehemaliger Bischof von Evreux). Als Kompass kann uns die Frage Martin Niemöllers dienen: „was würde Jesus dazu sagen?“ Wir wissen natürlich nicht, was Jesus zu den vielen ethischen Fragen unserer Zeit gesagt hätte. Aber wir haben in dem, was wir von Jesus wissen, genügend Anhaltspunkte, ja Grundsätze für unsere Entscheidungen und unser Tun.

Darum: Reformation der Kirche aus der Angst heraus, vor leeren Kirchenbänken zu stehen - nein. Reformation der Kirche aus dem Vertrauen heraus: Dein Reich komme, dein Wille geschehe, wie im Himmel, so auf Erden – ja.

Dekan Jochen Hauer